

Gute Arbeit – Bilanz eines politischen Projekts

Nach einem arbeitspolitisch »verlorenen Jahrzehnt« der 1990er Jahre konnte in den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende Arbeitspolitik wieder als ein Kernfeld gewerkschaftlichen Handelns etabliert werden. Eine Schlüsselrolle nahm dabei der Vorstandsbereich Sozialpolitik der IG Metall ein. Auf einer Konferenz am 8./9. November 2002 mit dem Motto »Gute Arbeit – Menschengerechte Arbeitsgestaltung als gewerkschaftliche Zukunftsaufgabe« plädierte Horst Schmitthenner für ein modernes Verständnis eines Arbeits- und Gesundheitsschutzes, mit dem Ziel einer »Verschränkung des Gesundheitsschutzes mit konkreten tarif- und betriebspolitischen Aufgaben der Leistungspolitik und der Arbeitszeitgestaltung ... oder ... einer altersgerechten Arbeitsgestaltung«. ¹ Eine kurz darauf folgende Publikation, die Horst Schmitthenner gemeinsam mit dem damaligen 2. Vorsitzenden der IG Metall Jürgen Peters herausgab, beschrieb die vielfältigen Themenfelder genauer. ² Damit war der Startschuss gegeben.

Die Karriere von *Guter Arbeit* ist seitdem beachtlich. War *Gute Arbeit* anfangs ein ausschließlich gewerkschaftlich geprägter Begriff, so führte der Erfolg des Agenda Settings durch die Gewerkschaften zu seiner mittlerweile fast beliebigen Nutzung in Politik und Publizistik. Umso erforderlicher ist es in einer Bilanz des politischen Projekts *Gute Arbeit*, an die inhaltlichen Kernelemente und die strategische Ausrichtung zu erinnern.

Zweifellos hat vor allem die Entwicklung des DGB-Index Gute Arbeit mit den seit 2007 jährlich erhobenen repräsentativen Daten dazu beigetragen, das Verständnis von guter Arbeit aus Beschäftigtensicht öffentlichkeitswirksam zu profilieren. Angesichts zunehmender prekärer Jobs, eines anwachsenden Niedriglohnsektors und psychisch belastender Arbeitsbedingungen liefert *Gute Arbeit* einen Gegenentwurf, zu dem u.a. ein festes, verlässliches Einkommen, eine unbefristete Beschäftigung sowie der Schutz der Gesundheit gehören. Dass es zu diesem Instrument einen Meinungsstreit und heftige

¹ Horst Schmitthenner: Resümee, in: IG Metall (Hrsg.): Dokumentation der IG Metall-Konferenz 8.-9.11.2002 in Dortmund. Frankfurt a.M. 2003.

² Jürgen Peters/Horst Schmitthenner (Hrsg.): gute arbeit ... Menschengerechte Arbeitsgestaltung als gewerkschaftliche Zukunftsaufgabe. Hamburg 2003.

Angriffe der Arbeitgeberverbände gab, bezeichnete der renommierte Arbeitswissenschaftler Prof. Kurt Landau als einen »Glückfall für die Arbeitswissenschaft«, denn nun musste eine inhaltliche Auseinandersetzung geführt werden. Mittlerweile wurde der DGB-Index Gute Arbeit durch die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin evaluiert und wird seit der Erhebung 2013 in überarbeiteter Form eingesetzt. ³

Profil und Ziele

Für eine politische Bilanz ist es sinnvoll, die Ziele und das Profil insgesamt zu skizzieren. Schließlich stand das gewerkschaftliche Projekt *Gute Arbeit*, zuerst entwickelt innerhalb der IG Metall mit dem Anspruch einer neuen Humanisierungsoffensive, Pate bei der erfolgreichen Revitalisierung von Arbeitspolitik. Der Anspruch war ehrgeizig: Es sollte um »ein arbeitspolitisches, Einzelthemen integrierendes Reformkonzept für eine moderne, humane Arbeitswelt« gehen, um ein »Projekt, das ... den Bedingungen des neuen, flexiblen Finanzkapitalismus Rechnung zu tragen hat«. ⁴ Damit waren zumindest zwei anspruchsvolle Aufgaben vorgegeben: Zum einen die strategische Verortung und Zielbestimmung durch eine zeitdiagnostische Analyse des Gegenwartskapitalismus. Zum anderen die Konkretisierung der einzelnen Themen der Initiative Gute Arbeit in den unterschiedlichen Handlungsfeldern. Die Bearbeitung dieser Aufgaben ist an anderer Stelle umfassend erfolgt. ⁵

Man kann festhalten: Aus Sicht der Gewerkschaften steht *Gute Arbeit* für einen neuen arbeitspolitischen Aufbruch. Eine auf *Gute Arbeit* zielende Strategie muss nach Auffassung der Initiatoren aus der IG Metall »gegen-tendenziell« angelegt sein, weil sie die arbeitspolitischen Zumutungen des Finanzmarktkapitalismus offensiv zurückweisen muss. Dies ist in der gewerkschaftlichen Diskussion sicherlich nicht unumstritten. Aber würde gesundheitsförderliche Arbeit lediglich als wichtiger Faktor zur Wettbewerbsförderung angesehen, so liefe dies auf eine wettbewerbspolitische Vereinnahmung hinaus, die Arbeitspolitik und Arbeitsschutz einem kurzfristigen, betriebswirtschaftlichen Kosten-Nutzen-Kalkül unterwürfe. Sicherlich sind

³ Vgl. hierzu www.dgb-index-gute-arbeit.de

⁴ Klaus Pickshaus/Hans-Jürgen Urban: Perspektiven gewerkschaftlicher Arbeitspolitik. Plädoyer für eine neue Humanisierungsoffensive, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, Heft 10/11-2002, S. 631-639 (http://hans-juergen-urban.de/archiv/literatur/pickshaus_urban_perspektiven.pdf).

⁵ Vgl. Klaus Pickshaus: Rücksichtslos gegen Gesundheit und Leben. Gute Arbeit und Kapitalismuskritik – ein politisches Projekt auf dem Prüfstand. Hamburg 2014.

auch auf dem Feld der Gesundheit Interessenkompromisse notwendig, wenn auch zunehmend schwierig. Sie sind aber weniger das Resultat vernünftigen Managementhandelns und gemeinsamer wettbewerbspolitischer Interessen, als vielmehr Resultat konfliktorischer Aushandlungsprozesse, die den Druck des Wettbewerbs und die Maßlosigkeit der Ökonomie dämpfen.

Handlungsfelder der Initiative *Gute Arbeit*

Die Initiative *Gute Arbeit* zielt darauf, die Rolle der Beschäftigten selbst als Gestaltungssubjekte zu stärken und nicht nur als Zielobjekte von Prävention zu betrachten. Das Expertenwissen der Beschäftigten, ihr Engagement und ihre Kompetenz nutzbar zu machen, dies gehört zu einem Ansatz einer Arbeitspolitik von unten. Der DGB-Index Gute Arbeit, der die Ansprüche der Beschäftigten und ihre Beurteilung der Arbeitsbedingungen ins Zentrum stellt, ist ein Element eines solchen neuen gewerkschaftlichen Herangehens.

Wenn nach der großen Krise 2007-2010 unter den Beschäftigten das Gefühl der *Arbeitsplatzgefährdung* zumindest vorübergehend abgenommen hat, so hat zweifellos generell das Gefühl der *Arbeitskraftgefährdung* zugenommen, also das Gefühl, auch in Anbetracht mangelnder Ressourcen den maßlosen Leistungsanforderungen nicht mehr gerecht werden zu können, vor allem nicht im Hinblick auf ein steigendes Renteneintrittsalter. Die Verknüpfung vielfältiger betrieblicher Initiativen mit einer politischen Anti-Stress-Initiative gehört zu den kleinen Erfolgsgeschichten der Gewerkschaften, denn zumindest hat der politische Druck zu einer »Klarstellung« im Arbeitsschutzgesetz im Jahr 2013 geführt, nach der psychische Belastungen ausdrücklich in den Präventionsauftrag gehören. Die daraus in der Konsequenz folgende und von den Gewerkschaften, der SPD, der CDA, den GRÜNEN und der LINKEN geforderte verbindliche Anti-Stress-Verordnung erscheint derzeit im Koalitionsstreit blockiert.⁶

Die strategische Aufwertung der aktiven Beteiligung der Beschäftigten in einer Arbeitspolitik von unten führt zu einer weiteren Überlegung: Die Forderung nach »Demokratisierung der Arbeit« gewinnt an Bedeutung. Es geht um hart umkämpfte Konfliktfelder wie mehr Einfluss auf die Leistungsverausgabung und Personalbemessung, um Einfluss auf Investitionsentscheidungen, Produktionsplanung und Zeitressourcen. Das greift in unternehmerische »Freiheiten« ein. Mit anderen Worten: Es geht um ein neues und

erweitertes Verständnis von Mitbestimmung und Beteiligung im Sinne einer Wirtschaftsdemokratie. Dies wird die betriebliche, tarifpolitische und auch die politisch-gesetzgeberische Handlungsarena gleichermaßen herausfordern. Die Initiative *Gute Arbeit* liefert eine inhaltliche Fundierung in der Auseinandersetzung um demokratische Arbeit.⁷ Dies alles kann nur im Rahmen eines gesellschaftspolitischen Projekts angegangen werden, in dem den Gewerkschaften eine zentrale Rolle zukommt, das aber ohne Unterstützung einer gesellschaftlichen Mosaiklinken kaum Erfolg haben wird.

⁶ Vgl. IG Metall Vorstand – Ressort Arbeitsgestaltung und Gesundheitsschutz: Anti-Stress-Verordnung. Zwischenbilanz einer Initiative der IG Metall. Frankfurt a.M. 2014.

⁷ Vgl. Klaus Pickshaus/Hans-Jürgen Urban: Gute Arbeit als Strategie – Perspektiven gewerkschaftlicher Arbeitspolitik, in: Schröder, Lothar/Urban, Hans-Jürgen (Hrsg.): Gute Arbeit. Handlungsfelder für Betriebe, Politik und Gewerkschaften. Frankfurt a.M. 2009, S. 95ff.